

Gustav Brühl: Gegen das Vergessen

Ein zu Unrecht fast vergessener HNO-Arzt und sein Lehrbuch

„Denn ihre Werke folgen ihnen nach“, dieser Satz trifft auch auf den heute weitgehend vergessenen und daher unterbewerteten Ohrenarzt Gustav Brühl zu. Brühl hat mit seinem „Lehrbuch und Atlas zur Ohrenheilkunde“ von 1901 mehr zur Verbreitung des damals jungen Spezialfaches getan, als allgemein bekannt ist. Er hat auch einige Instrumente entwickelt und eine wichtige Modifikation unseres bekannten Stirnreflektors vorgenommen.

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es zahlreiche Versuche, der allgemeinen Ärzteschaft in reich bebilderten Büchern das junge Spezialfach der Ohrenheilkunde nahe zu bringen. Hier ist primär das damalige Standardwerk von Professor Adam Politzer (1835–1920) zu nennen. Politzers Atlas „Beleuchtungsbilder des Trommelfells“ von 1863 bzw. 1898 enthält zwar Hunderte von Politzer selbst mit Aquarellfarben angefertigte farbige Handzeichnungen (Abb. 1), aber die Bilder sind nur ca. 1 × 1 cm groß. Der Informationswert war entsprechend gering.

So wundert es nicht, dass Politzer das Vorhaben seines Schülers Gustav Brühl intensiv unterstützte, einen neuen, üppig ausgestalteten Atlas der HNO-Krankheiten herauszubringen. Er sollte besonders wegen seiner hervorragenden Abbildungen – in Form von großen Chromolithografien (Mehrfarbensteindruck) – ein Meilenstein in der Verbreitung des Wissens um die Otologie darstellen. Die Chromolithografie war sehr teuer und aufwendig. Farbe für Farbe (bis zu 20 oder mehr) musste separat gedruckt werden, wobei die grafische Eigenart der Originale erhalten blieb. Das gab den Bildern eine bis dato nicht bekannte Transparenz und Strahlkraft (Abb. 2).

Gustav Brühl, Adam Politzer und ihr Verleger

Der in Berlin geborene Gustav Ernst Brühl (1871–1939) war nach seiner ohrärztlichen Ausbildung in Freiburg unter Emil Bloch (1847–1920) und in Wien unter Gruber und Politzer sowie bei dem Anatomen Emil Zuckerkandel (1849–1910) in Prag leitender Ohrenarzt am St.

Maria-Victoria-Krankenhaus in Berlin.

Nach der Promotion 1894 in Berlin und dem Beginn seiner ohrenärztlichen Tätigkeit 1898 bekam er ebenfalls 1898 von der Verlagsbuchhandlung J. F. Lehmann in München den Auftrag, für die Reihe medizinischer Handatlanten den Band Nr. 24 „Atlas und Grundriss der Ohrenheilkunde“ zu verfassen. Da seine eigene Sammlung besonders für die Darstellung von anatomisch-pathologischen Präparaten des Ohres für diese Aufgabenstellung nicht ausreichte, wandte er sich an seinen früheren Lehrer Politzer in Wien. Dieser eröffnete ihm seine fulminante Sammlung von Felsenbeinpräparaten und begleitete die textliche Abfassung mit seinem enormen Wissen und seiner Erfahrung.

Nach dem Erscheinen des Buches (Abb. 3), das er seinem Freund und Berliner Kollegen Professor Dr. Arthur Hartmann (1849–1931) widmete, habilitierte Brühl sich 1903 in Berlin und wurde 1908 zum Professor an der Charité ernannt. Von ihm stammen neben einigen HNO-Instrumenten eine wichtige, vielleicht sogar die endgültige Modifikation unseres bekannten Stirnreflektors sowie ein Untersuchungsstuhl (Abb. 4), mit dem auch Vestibularisprüfungen durchgeführt werden konnten.

Vier Auflagen bis 1923

Gerade diese extrem wertvolle Mitarbeit – man sollte wohl besser von einer Mitautorenschaft sprechen – von Politzer ließ dem Buch eine große Anerkennung zuteil werden. Auf dieses handliche Buch schienen die angehenden Otologen gewartet zu haben, es wurde geradezu begeistert aufgenommen. Neben Über-

setzungen ins Englische, Französische und Russische gab es bis 1923 bereits vier Auflagen der deutschen Ausgabe (1. Auflage 1901, 2. Auflage 1905, 3. Auflage 1913, 4. Auflage 1923).

Verfolgung als Jude

Sein Verleger Julius Friedrich Lehmann (*1864 in Zürich; +1935 in München an einer Mittelohrentzündung) gab in seinem Verlag J. F. Lehmann medizinische Publikationen heraus. Mit dem Zeitpunkt der Erstauflage hatte Gustav Brühl großes Glück. Denn im Laufe der Jahre wurde Lehmann als Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zu einem fanatischen Antisemiten. Entsprechend brachte er in seinem Verlag nun auch rassistisch-antisemitische Literatur heraus und duldete in den dreißiger Jahren weder jüdische Autoren noch jüdische Mit-



1. Naturgez. v. A. Politzer

Lithographie & Druck v. A. Berger, Wien, VI

Verlag v. W. Braumüller Wien & Leipzig.

Abb. 1: aus Politzer A: „Atlas der Beleuchtungsbilder des Trommelfells“, 1898

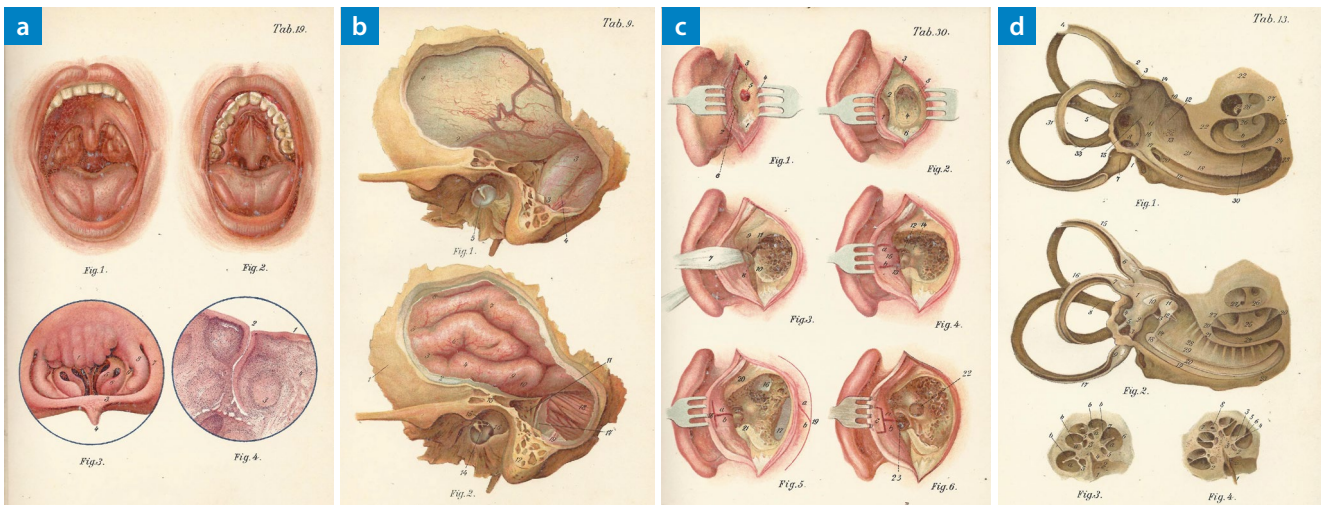


Abb. 2: aus Brühl G: Atlas der Ohrenheilkunde; 1901

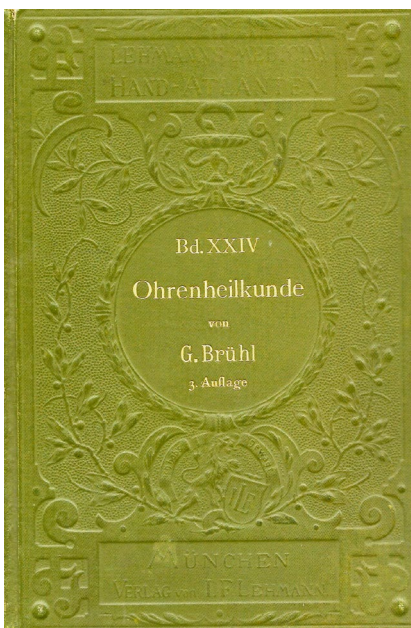


Abb. 3: Brühl G. „Atlas der Ohrenheilkunde“; 1901



Abb. 4: Dreh- und Operationsstuhl nach Gustav Brühl

arbeiter. Als Juden hätten Gustav Brühl und Adam Politzer Anfang der dreißiger Jahre also sicher keine Chance gehabt, bei Lehmann zu veröffentlichen. So erschien die letzte deutsche Auflage von Brühls Buch auch 1923.

Im Jahr 1933 wurde Brühl wegen seines Glaubens von der Charité entlassen, gleichzeitig wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen. Das gleiche Schicksal teilten die jüdischen HNO-Professoren der Charité Franz Kobrak (1879–1955) und

Heinrich Haike (1864-1934). Von Haike konnten wir außer einem Eintrag im Berliner Adressbuch (Tauentzienstr. 7b) wenig Spuren finden. Auch existiert noch ein Zeugnis für eine Krankenschwester seiner Privatklinik. Über den Lebenslauf von Kobrak ist mehr bekannt. 1938 ging er nach beruflichen und persönlichen Schikanen wegen seiner jüdischen Abstammung nach London und wurde englischer Staatsbürger. Später arbeitete er in Schweden. 1945

kam er nach Deutschland zurück und wurde 1949 auf dem HNO-Kongress in Karlsruhe zum Ehrenmitglied der Deutschen HNO-Gesellschaft ernannt.

Der Vergessenheit entrissen

Wie konnte es sein, dass in einem aufgeklärten Land wissenschaftliche Erkenntnisse und Errungenschaften nur aufgrund einer bestimmten Religionszugehörigkeit nicht anerkannt wurden? Vielleicht haben dieses menschenverachtende „Totschweigen“ und das entehrende Negieren wegweisender Veröffentlichungen durch die Machthaber in der NS-Diktatur und ihrer willfährigen Mitläufer und Sympathisanten eine spätere wissenschaftliche Würdigung von Brühls bahnbrechendem Werk verhindert.

Und dennoch: „Sein Werk folgt ihm nach“ und ist somit der Vergessenheit entrissen. Das Buch „Atlas und Lehrbuch der Ohrenheilkunde“ bleibt der Nachwelt erhalten und ist eine wertvolle Zierde in jeder Bibliothek. Also: „Too good to be forgotten“.

Literatur bei den Verfassenden

Dr. Wolf Lübbers
 Facharzt für HNO-Heilkunde
 Ringelatzweg 2, 30419 Hannover
 w.luebbers@dr-luebbers.de

Dr. med. Christian W. Lübbers
 Facharzt für HNO Pöltnerstr. 22
 82362 Weilheim i. OB
 www.dr-luebbers.de